

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Band: 65 (1956)
Heft: 6

Artikel: Ein Einführungskurs für häusliche Krankenpflege in einer Anstalt für Gemüts- und Nervenkranke
Autor: Zehnder, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN EINFÜHRUNGSKURS FÜR HÄUSLICHE KRANKENPFLEGE IN EINER ANSTALT FÜR GEMÜTS- UND NERVENKRANKE

Von Marianne Zehnder

Da wo an der grossen Durchgangsstrasse Zürich - St. Gallen der Industrieort Wil zurückbleibt und die Felder beginnen, stehen die Gebäude der Anstalt für Gemüts- und Nervenranke des Kantons St. Gallen. Seltsamer Gegensatz zur belebten Strasse, öffnet die breite, blumenumsäumte Einfahrt den Weg in eine Welt abseits derjenigen der Gesunden. Und der Besucher, der die grosse Siedlung betritt, die aus vierzehn zum grossen Teil alten und sehr renovationsbedürftigen nüchternen Häusern besteht, spürt es deutlich, dass hier andere Gesetze und Masse gelten und dass hier Menschen ihre Tage verbringen, die durch seltsam abwegiges Denken und Handeln gezwungen wurden, in den Lauf ihres Lebens einen kurzen oder langen Marschhalt einzuschalten.

Trotzdem aber ist es nicht so, dass in diesen zum Teil offenen, zum Teil geschlossenen Häusern die an Gemüt und Seele Aermsten verwahrt werden, weil man sie eben irgendwo verwahren muss, da sie anderswo unerwünscht und lästig wären, gleichsam ohne Aussicht, wieder hinauszukommen. Der ständig glimmende Docht ist die unermüdlich gepflegte Hoffnung, eine gesunde Seite im Gemüt des Kranken zu entdecken, sie zu stärken und auszubilden und das Kranke in Vergessenheit zurückzudrängen. Und bei diesem von vielen Fehlversuchen immer wieder untergrabenen Bemühen um die Seele des Kranken ist die Arbeit, die seinen Fähigkeiten und Neigungen angepasste Betätigung, der grosse Verbündete.

Es bedurfte der Findigkeit der Liebe, der wissenenden Geduld mit den Schwächen und Hemmungen im Kranken, die die mütterliche Krankenschwester darauf brachte, es bei Frauen, die vor ihrem Austritt aus der Anstalt stehen, mit einem Einführungskurs in häusliche Krankenpflege, die vom Schweizerischen Roten Kreuz überall in unserem Land organisiert werden, zu versuchen. Was läge den fraulichen Händen und Herzen näher als zu hegen und zu pflegen, was lenkte am schnellsten vom eigenen Belastetsein weg als die Fürsorge für ein Krankes? Und würden diesen Frauen, vor denen der Rückweg in die Gemeinschaft der Gesunden liegt, vor dem ihnen bangt, die erworbenen theoretischen und praktischen Kenntnisse nicht behilflich sein, anzugreifen, wo Handreichungen notwendig, und so den Beweis zu erbringen von ihrer Zurechnungsfähigkeit?

Die Schwester hatte sich nicht getäuscht.

Als sie eine Gruppe von Frauen — ältere und junge — im hellen Schulzimmer eines der freundlich renovierten Patientenhäuser um sich versammelte, hatte sie lebhaft ansprechende und freudig mitmachende Schülerinnen beieinander. Der Unterricht, den die Schwester erteilt, unterscheidet sich in nichts von dem für gesunde Frauen aus der Bevölkerung. Einfach und klar sind die Erklärungen, die Zaghaften ermunternd und die Ungeschickten ermutigend. Die gescheiterten Augen der Lehrerin sehen mehr als das, was an der Oberfläche liegt, und ihre natürliche Lehrbegabung zusammen mit ihrer inneren Sicherheit lassen sie das richtige Vorgehen erkennen. Sie hält sich mit Ueberzeugtheit an das Gesunde in ihren Schülerinnen, alberne Antworten ins richtige Geleise der Vernunft führend, und indem sie alles nicht ganz Normale von sich weist, vermittelt sie den Kursteilnehmerinnen das Bewusstsein ihrer geistigen Gesundheit, so ihr Selbstvertrauen stärkend. Nach anfänglicher Zerfahrenheit und begreiflicher Erregung, die aus der Freude am Mitmachen zu erklären ist, kommt ein ruhiges Gespräch zustande, bei dem die Leiterin erstaunlich viel aus ihren Schülerinnen herauszuholen versteht.

Grosses Vergnügen bereiten den Kursteilnehmerinnen die praktischen Uebungen des Kurses, bei denen sie entweder den Kranken spielen dürfen oder pflegende Handreichungen ausführen können. Alles will geübt sein, und gar nicht so leicht ist es, den sich unbeweglich stellenden «Kranken» mit dem Löffel zu füttern. Doch sie wollen es alle gut machen, sind eifrig dabei, und wenn ihre Hände bei den ersten Versuchen auch noch ein wenig zittern, so hilft ihnen die wiederholte Uebung zur notwendigen Sicherheit.

Es fällt auf, dass Schwester Gertrud sich jeder Betonung der Autorität enthält. Sie verzichtet darauf, von ihren Schülerinnen etwas zu *wollen*, Geräusche und hier und dort entstehende Unaufmerksamkeit scheinen für sie nicht zu bestehen. So ist es zu erklären, dass die Atmosphäre die ganze Zeit hindurch freudig und gelöst bleibt und keine Spannungen das gemeinsame Tun stören.

Die Einführungskurse in häusliche Krankenpflege, die hier mit Geschick und Begabung erteilt werden, sind — ganz abgesehen von ihrer praktischen Nützlichkeit — im stillen getane Erzieherarbeit, die sich segensvoll auswirken muss bei denen, die solch behutsamer Führung ins Leben der Gemeinschaft bedürfen.